

Vorrede.

namhaft machen kann, das die völlige Einrichtung mit meiner geringen, doch wohlgemeyneten Arbeit hat; so will ich den Augenblick meine Feder niederlegen, kein Buch mehr nachschlagen, keinen Artikel mehr ausarbeiten: sondern der erste seyn, der sich dieses Buch kaufen wird. So lange man mir aber keines just dergleichen melden kann: so lange bediene ich mich des Rechts, das andre Schriftsteller haben: Ich lasse meine Schrift drucken und erwarte ihr Schicksal. Beynahe aber hätte mich ein Brief von einem guten Freunde, ein Brief voll von Einwendungen und Einwürfen, so weit gebracht, daß ich Pränumeration und Schrift liegen gelassen hätte. Allein nach reifer Ueberlegung habe ich meinem Freunde auf jen Brief geziemend geantwortet, und er ist auch so billig und geneigt gewesen, daß er mich zur Fortsetzung meiner Schrift ermuntert hat. Ja auch ein anderer vornehmer Gönnner, der Herr Superintendent in Meissen, hat mein Vorhaben gebilliget und mich mit Zusätzen, imgleichen Desselben Herr Sohn, zu meiner Schrift aus Dero Apparatu ad historiam litterar. hochgeneigt beehret; sich auch willig erkläret: mir künftig mit Nachrichten und Hülfsmitteln gütigst auszuhelfen; welches ich hiermit öffentlich zu rühmen und dafür gehorsamst zu danken, für gelegentlich halte: Wie auch jenen drey werthen Freunden, die mir drey schöne Werke gütigst communiciret haben, statte ich hiermit den besten Dank ab. Wenn aber andre in die Zukunft hinaussehen, und mir versichern wollen: meine Schrift werde nicht abgehen; so muß ich dieses, wenn mir Gott mein Leben fristet, erst abwarten. Und gesetzt: es bliebe meine Schrift liegen. Was ist's mehr? Habe ich dieses Schicksal nicht mit manchen Verfassern gemein? Von dem reisenden Abgange eines Buchs läßt es sich nicht so allezeit und ohnfehlbar auf den innern Werth desselben schlüssen. Ein wunderbares Tittelblatt verführt und hintergeht manchen Käufer. Andrer schlüpfriger Schriften jetzt zu geschweigen. Ja, jetzt eben erfahre ich, daß jenes vornehmen Theologi Ausspruch wahr sey: